

Dom von Siena übrigens mit brutalem, finsterem Gesicht unter den anderen Päpsten bis einschließlich Lucius III. (1181—1185) dargestellt ist, und das gleiche bei Alexander V. (1409—1410) und Johann XXIII. (1410—1415) von der Pisaner Obödienz tun, die wir in St. Paul vor den Mauern zu Rom unter den Medaillons finden können, wird es uns nicht viel leichter gemacht. Wir können jedoch als Mindestzahl 256 angeben und dabei voll Stolz bemerken, daß unter diesen sicher 77 sind, die als Heilige verehrt werden, und 7 Selige. Dazu kommt ein heiliger Gegenpapst, der Patron von St. Pölten, Hippolyt († 235), der seit den Zeiten des Papstes Damasus (366—384) großzügigerweise auch unter den Blutzügen der Kirche mitgezählt wird.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Pastoral und Exegese — Bedenken und Wünsche eines Seelsorgers. Der Dogmatiker sucht in der Hl. Schrift klare Beweise für die Lehre, der Apologet will Angriffe auf die Schrift immer bündiger zurückweisen. Dem Seelsorger sind die heiligen Bücher eine Schatzkammer, aus der er Kindern und Erwachsenen die Offenbarung immer besser und klarer darlegen möchte. Das Rundschreiben „Divino afflante Spiritu“ hebt den pastoralen Zweck des Bibelstudiums hervor durch den Wunsch, der Gelehrte möge vor allem zeigen, was der Lehrgehalt der Texte in Fragen des Glaubens und der Sitte ist; damit diene er den Priestern bei der Verkündigung der Lehre vor dem Volke und helfe dazu, daß der Christ ein heiliges, eines Christen würdiges Leben führe. Es sei zu bedauern, wenn dieser Zweck dadurch leide, daß die Dinge der Geschichte, der Archäologie und Philologie den pastoralen Zweck verdrängten, statt ihm zu dienen.

Dr. J. Bauer, der wiederholt Aufsätze zum Thema „Kain und Abel“ veröffentlichte, brachte eine Studie zu diesem Gegenstande auch in der „Theol.-prakt. Quartalschrift“, 103. Jg. (1955), S. 126 ff. Dazu möchte ein Seelsorger einige Bemerkungen machen. Dr. Bauer will einen Beitrag leisten zur Glaubenslehre und neue, tiefere Probleme an „Kain und Abel“ aufzeigen. Die Studie bringt kontroverse Meinungen darüber, was die Namen Kain und Abel bedeuten. Auch zitiert der Autor am Schlusse Parallelstellen zu 1 Kor 1, 26 ff. über die Erwählung des Niederen, das erhöht wird. Die Aszetiker haben diesen Gedanken schon oft behandelt. Nur haben sie, da es klarere Beispiele gibt, diesen Satz nicht auf die Urgeschichte angewandt. Mehr beansprucht unsere Aufmerksamkeit der Grundgedanke, der von G. von Rad und M. Buber ausgesprochen wird. Dr. Bauer übernimmt deren Meinung und ergänzt sie durch eine Deutung von Kains Charakter. G. von Rad schreibt in seinem Werke: Das erste Buch Mose, 1953, 84 f.: „Es ist nichts dergleichen (Zurückweisung des Opfers Kains wegen der Gesinnung) angedeutet . . . Offenbar liegt dem Erzähler daran, die Annahme des Opfers ganz in den freien Willen Gottes hinauszuverlegen.“ Außerdem wird noch M. Buber zitiert, der annehmen möchte, daß hier ein Beispiel jener unheimlichen Begebenheit vorliegt, „die die Schrift selber als göttliche Versuchung versteht“ (Theol. Ztschr., Basel 7 [1951] 10 f.). Während also G. von Rad nur leugnet, daß Gott das Opfer Kains wegen dessen mangelhafter Gesinnung nicht angenommen habe, geht M. Buber weiter und spricht von der „unheimlichen Begebenheit,

die die Schrift selber als göttliche Versuchung versteht“. Dr. Bauer möchte, darüber hinausgehend, auch noch Kain ganz anders beurteilen, als es bisher geschah. Es sei durchaus möglich und wahrscheinlich, daß beide Brüder dankbaren und freudigen Herzens ihr Opfer dargebracht hätten (S. 130). Wenn die Abweisung von Kains Opfer ganz in den freien Willen Gottes hinausverlegt wird, dann fällt damit der Gedanke weg, Gott habe damit Kain für eine Sünde bestraft. Dann wäre es also durchaus möglich, ja wahrscheinlich, daß die Brüder gleich und gerecht waren, daß aber nur Kain von der unheimlichen Versuchung Gottes heimgesucht wurde, was bewirkte, daß in ihm unglückliche Gedanken aufstiegen. So geriet Kain nach der göttlichen Versuchung auf die schiefe Bahn.

Bei dieser Darstellung fragt sich der Leser zunächst, was in der Schrift mit dem Ausdrucke „göttliche Versuchung“ gemeint ist. Der Ausdruck besagt ein Prüfungsleiden. „Abraham nonne in tentatione inventus est fidelis?“ (1 Makk 2, 52). Und dazu sagt 1 Kor 10, 13 erklärend, daß Gott treu ist und mit der Versuchung auch den guten Ausgang schafft. Ferner warnt Jakobus (1, 13) vor einer falschen Auffassung, die das Unheimliche nicht so sehr dem Menschen, sondern Gott zuschreiben möchte: „Keiner sage: Ich werde von Gott versucht . . . Gott versucht niemanden.“ Endlich darf man nicht übersehen, daß die Erzählung Gn 4 das Erbarmen Gottes gegen den Sünder hervorhebt: Gott warnte Kain vorher und schützte nach dem Brudermord, der den Täter mit schwerster Schuld beladen hatte, das Leben des Verbrechers.

Die Sätze G. von Rads und M. Bubers werden viele Katholiken neuartig anmuten, aber unter Protestanten sind solche Gedankengänge durchaus nicht neu. Hören wir dazu, was ein ehemaliger Pastor sagt. In dem kürzlich herausgegebenen Werke: Bekenntnisse zur katholischen Kirche, mit Beiträgen von M. Giebner, R. Goethe, G. Klünder, H. Schlier, 2. Auflage, Würzburg 1955, zeichnet G. Klünder, der achtzehn Jahre lang neben seinen wissenschaftlichen historischen Arbeiten eine Gemeinde bei Berlin pastorierte, das religiöse Lebensgefühl bei vielen Protestanten in folgender Weise: „Es ist nicht zu leugnen, daß die Bewegungen, die die Irrationalität Gottes und die absolute gottmenschliche Diastase predigen, vom Schwärmertum bis zu den Dialektikern, ein Gottesbild zeichnen, das die Unwägbarkeit des Ewigen, den ‚Eifer Jahwes‘, stärker heraushebt als seine Vaterliebe und sein Erbarmen. Da steht Gott dem Menschen gegenüber wie ein Bergmassiv . . .“ „Gott, als ein unermessliches, ja unheimliches Massiv empfunden . . . Das Antlitz Gottes der Welt abgewandt und leer“ (101). Jene Lehre, die besagt, daß Gott mehr seine strenge, strafende Gerechtigkeit offenbare als seine erbarmende Güte, geht über die Jansenisten weit in die Vergangenheit zurück. Die neue Ansicht über Kain und Abel möchte es als wahrscheinlich bezeichnen, daß Gott das Opfer des bis dahin gerechten Kain, der wie sein Bruder das Opfer mit dankbarem und freudigem Herzen darbrachte, allein aus „freiem Willensentschluß“ heraus nicht annahm. Daß der Grund, warum Gott sich so verhielt, in der Gesinnung Kains lag, sei nirgends angedeutet (G. von Rad). Wir können uns des gleichen Argumentes bedienen und sagen, auch die andere Ansicht sei nicht angedeutet.

Wir gehen aber noch weiter. Die Bücher des Moses sagen, daß Gott die

Opfer als wichtigste Akte der sozialen und äußeren Gottesverehrung in allem genau normierte, um Aberglauben und Mißbrauch auszuschließen. Das Gesetz des Moses sagt wiederholt, von diesen Opfern steige es „wie süßer Wohlgeruch“ zu Gott auf. Da können wir nicht annehmen, daß Gott das gut gemeinte, fehlerlose Opfer eines gerechten Menschen ohne Grund nicht akzeptierte. Wie mutet uns der Gedanke an, ein aus gutem Herzen gesendetes Almosen „schaue Gott nicht an“? Es ist uns doch wohlbekannt, wie — nach Mk 12 und Lk 21 — der Heiland den Pfennig der Witwe als Gabe hochschätzte. Er aber „verkündete Wahrheit, die er von Gott vernahm“ (vgl. Jo 8,40). Darum erschiene uns die Abweisung der guten Gabe eines Menschen durch einen problematischen „freien Willen Gottes“ als Willkür. Wie von manchen Protestanten die „Freiheit Gottes“ aufgefaßt wird und was der einst protestantische Theologe Dr. G. Klünder dazu sagt, entnehmen wir dem oben genannten Werke (a. a. O. 98): „Der Himmel Gottes ist für den Menschen des Alten Testaments nicht leer noch dunkel noch voll grausigen Schweigens, weil dort nur Willkür herrsche . . . Auf Katheder und Kanzel wird (durch eine solche Lehre, Anm. des Verf.) eine nervöse Unruhe erzeugt; es geht in den Gemeinden von starker Getrostheit zu verquälter Gespanntheit, von engem Trotz zum Verlangen nach Ordnung und Weite.“

Durch die oben angeführten Gründe werden wir zur Annahme gedrängt, das Opfer Kains sei deshalb Gott nicht angenehm gewesen, weil es am Wichtigsten fehlte, an der „Seele des Opfers“, an der von Gott geforderten Gesinnung. Und so können wir hier die erste Warnung der Offenbarung vor der Entartung des Opferwesens sehen, wie sie später so allgemein auftrat. Do ut des — diese juristische Formel sollte auch für das Opfer und für Gott gelten. „Hier ist die Butter — wo sind deine Gaben?“ heißt es im brahmanischen Opferritual (A. Anwander, Gloria Dei, 151, Würzburg 1941). Ebenso vielsagend sind die Stellen bei v. Glasenapp: Von Buddha zu Gandhi, Tübingen 1934. Brahmanen können die Götter mit ihren Sprüchen fangen wie die Vogelfänger die Vögel mit ihren Netzen, sagt ein Text. Die Propheten mußten beständig gegen solche und noch schlimmere Entartung auftreten. Wie ein Kommentar zum Opfer, das von Gott nicht angenommen wird, und zur Erzählung von Kain erscheint der Psalm 49 (50). A. Miller gab ihm darum in seiner Übersetzung den Titel „Der rechte Opferdienst“. Darin offenbart Gott: „Ich mag nicht das Kalb deines Hauses, nicht die Böcke deiner Herde. Denn mein ist alles Wild der Wälder, die Tausende von Tieren in meinen Bergen . . . Zum Sünder sprach Gott: Du saßest da und schmähtest den Bruder . . . Und ich sollte noch schweigen? . . . Aber ich will dich strafen und dir's vor Augen halten.“ Eine Parallelstelle enthält die Bergpredigt, Mt 5, 23: „Wenn du deine Opfergabe zum Altare bringst und dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich hat . . .“ Der Seelsorger muß die wahre Lehre vom Opfer verkünden, er muß in der Schule und auf der Kanzel vom erlösenden Opfer Christi sprechen, dazu vom heiligen Meßopfer, dem Mittelpunkt unseres Kultes, in dem wir unser Opfer mit dem Opfer des Gottmenschen vereinigen sollen. Er hat die schwere Aufgabe, seine Gläubigen zur echten Opfergesinnung zu erziehen, ohne die es kein christliches Leben gibt. „Sacrificium Deo spiritus contribulatus, cor contritum“ (Ps 50). Wird

die kurze, anschauliche Erzählung von Kain und Abel in der überlieferten Weise erklärt, dann kann der Katechet mit ihr schon den Kindern eine hohe Lehre vom Opfer bildhaft darstellen und faßlich machen. Dagegen würde der Seelsorger mit dem Gedanken, Gott habe grundlos das dankbare Opfer eines Gerechten zurückgewiesen, auch die Köpfe der Erwachsenen verwirren. Man beachte die Erfahrungen des Pastors Dr. G. Klünder in der protestantischen Gemeinde, wie oben angeführt wurde!

Die neue exegetische Auffassung sucht bei Kain zu retten, was etwa zu retten wäre. Es sei wahrscheinlich, daß beide Brüder ihr Opfer dankbaren und freudigen Herzens darbrachten. Dann erst sei die Versuchung Gottes an Kain herangetreten. Dazu wird auch die Annahme nahegelegt, daß Kain bis zu jenem Opfer gerecht gewesen sei wie Abel. Denn sonst könnte man einwenden, die Abweisung des Opfers sei Strafe gewesen, wie es ja der Psalm vom rechten Opferdienst (Ps 49, bzw. 50) ausdrücklich sagt. Aber dann wäre die Behauptung unbegründet, das Verhalten Gottes gegen Kain basiere ohne einen anderen Grund allein auf seinem „freien Willen“. Läßt sich der Charakter Kains irgendwie günstig deuten, und was finden wir darüber in der Schrift? Jesus Christus sprach vom Blute des gerechten Abel (Mt 23, 35). Im Kanon des Missale wird der Priester täglich daran erinnert. Von Kain dagegen wird nur Schlimmes ausgesagt. Der Brief des Apostels Judas nennt Kain unter den warnenden Beispielen des Verderbens. „Wehe ihnen! Sie wandeln auf dem Wege Kains . . . Wasserlose Wolken . . . Irrsterne, denen das finsterste Dunkel auf ewig aufbewahrt ist“ (11ff.). Das Buch der Weisheit sagt, daß Adam durch die Weisheit aus der Sünde herausgezogen wurde (10, 2). Von Kain wird nichts Ähnliches gesagt, sondern nur, daß er durch die Wut des Brudermordes umkam und daß um seinetwillen die Flut hereinbrach (10, 3. 4). Von Kain spricht auch 1 Jo 3, 12: „Kain, der vom Bösen herkam . . . Warum erschlug er ihn? Weil seine Werke böse waren, die seines Bruders gerecht.“ Es ist psychologisch sehr wahrscheinlich, daß Kain allmählich, ähnlich wie Judas, immer tiefer sank, daß er zunächst in der Familie der erste Flegel und Grobian der Unheilsgeschichte war und dann immer mehr verrohte, bis er schließlich der himmelschreienden Sünde fähig wurde. Ausführlich bemüht sich die Studie Dr. Bauers um eine Erklärung des Ausdruckes „érga ponerá“ in 1 Jo 3, 12. Doch wozu sollte es hier wichtig sein, zu untersuchen, ob etwa Johannes öfter von inneren als von Wort- oder Tatsünden spricht? Schon die zehn Gebote verpönen in gleicher Weise innere und äußere Sünden; ebenso die Bergpredigt und Johannes. Jede Sünde ließ Kain schuldig werden.

Wien

P. J. Klug

Die Ordensleute als Confessores Christi in der Welt. Wie sich die Einstellung der Zeit zum Ideal des „Klosterchristen“ gewandelt hat, indem diesem Ideal mit allem Nachdruck das Ideal des „Weltchristen“ gegenübergestellt und das Ideal des Klosterchristen um seine einsame Welthöhe gebracht wurde, so hat sich auch die Einstellung zu den Gelübden, den Grundpfeilern des Ordenslebens, gewandelt. Daß die Armut, wie sie der hl. Franz verstand und übte, ein Ideal war, leuchtet jedem zu jeder Zeit ein. Aber die klöster-